

Kurzbeschreibung

***Herbert Ginsbergs verschollene Ostasiatica-Sammlung - eine Spurensuche zwischen 1942 und heute***

Im August 1942 wurde eine der umfangreichsten und wertvollsten privaten Berliner Ostasiatica-Sammlungen durch Nationalsozialisten in den besetzten Niederlanden beschlagnahmt – die des jüdischen Bankiers Herbert Ginsberg.

Bis 1929 zählte die Sammlung 914 Werke, die vornehmlich aus China, Japan und Indien stammten.<sup>1</sup> Es waren Bronzen, Skulpturen aus Holz, Stein und Ton, Porzellan-, Fayence- und Steingutgegenstände, Japanische Holzschnitte, Malereien aus China und Japan, Netsuke und Okimono aus unterschiedlichen Materialien, Masken, Lackarbeiten, Gewänder, Stoffe und Teppiche.<sup>2</sup>

Von Ginsbergs ursprünglicher Sammlung sind nach dem Krieg 103 Objekte wiederaufgetaucht und an ihn restituiert worden, was aus seinem Wiedergutmachungsantrag von 1957 hervorgeht.<sup>3</sup> Zudem schenkte er dem Gemeentemuseum heute Kunstmuseum Den Haag zum Dank ihrer Hilfe während des Krieges 1941 drei Ostasiatika. Damit fehlt zum Verbleib von 808 Kunstwerken jegliche Spur.

Ziel des Projektes ist eine umfassende Recherche zum ursprünglichen Profil der Sammlung, ihrem Umfang und den Wegen, die sie bis heute genommen hat.

Ginsberg war ein anerkannter Ostasiatica-Sammler, wie Max J. Friedländer 1939 in einem Brief bestätigt: „Dear Mr. Ginsberg, with the greatest pleasure I confirm from my own experience of many years that you were successful active as one of the few serious collectors of Eastern Art [...]“.<sup>4</sup> Er gehörte von 1924 bis zu seiner Flucht zur Expertenkommission der Ostasiatischen Kunstabteilung der Berliner Museen und war 1926 Gründungsmitglied und seitdem Schatzmeister der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst. Die Bedeutung der Sammlung zeigt sich darin, dass für zahlreiche nationale und internationale Ausstellungen Leihgaben aus ihr zur Verfügung gestellt wurden.

Aufgrund der zunehmenden Verfolgung der Juden in Berlin flüchtete Herbert Ginsberg mit seiner Frau Olga Ginsberg, geborene Lachmann, und seiner Sammlung am 07. Juli 1938 in die Niederlande. Hier wurden die Objekte zunächst als Leihgabe im Gemeentemuseum in Den Haag untergebracht. Als das Deutsche Reich die Niederlande am 10. Mai 1940 besetzte und begann Kunstwerke zu beschlagnahmen, waren sie dort nicht mehr in Sicherheit. Der damalige Direktor des Museums riet aus Sorge um eine Beschlagnahmung dem Ehepaar

---

<sup>1</sup> LBI/NY, AR 1028/MF 818, Box 7, folder 4, undatiert.

<sup>2</sup> Undatierter Katalog, in: DigiBaeck, LBI NY, AR 1028/MF 818, Box 7, folder 4, S. 690-921.

<sup>3</sup> Eidesstattliche Erklärung, in: LAB, B Rep. 025-02 Nr. 233/57, Bl. 5.

<sup>4</sup> Brief von Friedländer an Ginsberg, 1939, in: LAB, B Rep. 025-02 Nr. 233/57, Bl. 22.

Ginsberg, sie dem Bankier Johan Christiaan van Dijk anzuvertrauen, der in Rotterdam lebte. Das Ehepaar Ginsberg erhielt im August 1942 einen Bescheid zum Abtransport ins Amsterdamer Ghetto, dem es durch Untertauchen entkam. Nach der Befreiung 1945 erfuhr Herbert Ginsberg, dass die Sammlung bei einer Durchsichtung in Van Dijks Kontor von Nationalsozialisten beschlagnahmt worden war.<sup>5</sup>

Es wird eine enge Zusammenarbeit mit dem seit Januar 2019 vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste finanzierten Forschungsprojekt zur *Rekonstruktion der Adolf von Menzel Sammlung Ludwig Ginsbergs* erfolgen. Im Rahmen dieses Projektes konnten bereits Biographien von Mitgliedern der Familie Ginsberg, sowie die Geschichte der später „arisieren“ Privatbank *Gebrüder Ginsberg*, die Herbert Ginsberg mit seinen Cousins Ludwig und Max Ginsberg bis zu seiner Flucht 1938 leitete, eruiert werden.

Die Ergebnisse werden als open access-Publikation sowie als Ausstellung präsentiert. Die Ausstellung wird vom Künstler und Nachfahren der Familie Ginsberg, Dodi Reifenberg, initiiert. Außerdem werden die Rechercharbeiten durch die Dokumentarfilmerin Julia Albrecht begleitet.

---

<sup>5</sup> Eidesstattliche Erklärung, in: LAB, B Rep. 025-02 Nr. 233/57, Bl. 5.